

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: [10]: Aaraus urbane Blüte : kleine Stadt mit grosser Zukunft

Artikel: Vom Burgfräulein zum Fussballstar : Aarau im Zeitraffer von 1300 bis heute
Autor: Nosedá, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM BURGFRÄULEIN ZUM FUSSBALLSTAR

Gegründet von den Kyburgern, beherrscht von den Bernern, gezeichnet von der Industrie: Aarau im Wechselspiel der Geschichte.

Text: Irma Nosedá

Im 13. Jahrhundert herrschte in der heutigen Schweiz ein beispielloses Gründungsfieber. Nicht weniger als 64 Städte wurden gegründet; eine davon war Aarau. Die Grafen von Kyburg liessen die Stadt 1243 auf einem Geländesporn anlegen. Sie wählten eine Stelle oberhalb der Aare, wo sich der Fluss in mehrere Arme teilte, nicht sehr tief, und schon zu Römerzeiten als Übergang genutzt worden war. Hier stand bereits eine Burg, heute das «Schlössli», in dominanter Position oberhalb des Aareübergangs.

Aaraus erste Stadtmauer umgürtete vier inselartige Bebauungen. In diesen Vierteln standen die Häuser ringsum mit der Hauptfassade zur Strasse. Dazwischen bildeten die Marktgasse, heute Rathausgasse, und die Kirch-/Kronengasse ein Kreuz. Unterlegt war diesem leicht unregelmässigen Stadtgrundriss das Ideal einer kreisförmigen Stadt, in welche ein Quadrat und ein Kreuz eingeschrieben sind. Um den Schutz des Felsspornes nutzen zu können, musste sich der Idealentwurf allerdings in die Topografie einfügen und Unregelmässigkeiten in Kauf nehmen. Der spürbare Wille zum Idealgrundriss ist in der Schweiz eine städtebaugeschichtliche Rarität.

Bereits dreissig Jahre später fiel die Stadt an die Habsburger. Zwischen 1330 und 1350 liessen diese in zwei Etappen einen zweiten Mauerring erstellen: zuerst ostwärts mit einem vorgelagerten künstlichen Stadtgraben, dann am Abhang gegen die Aare mit der Ummauerung des Frauenklosters und der teilweise bereits bebauten «Halde». Vor dem Oberen Tor, entlang der südseitigen Verlängerung der heutigen Rathausgasse, entstand schon früh eine unbefestigte Vorstadt, deren östliche Bebauung dem Typus der Aarauer Gevierte folgte. Sie wuchs schnell und zählte Ende des 14. Jahrhunderts ebenso viele Häuser wie die ummauerte Stadt.

DIE GOTISCHE STADT – AUSBAU IM INNERN Die baulichen Aktivitäten der kommenden vier Jahrhunderte bis etwa 1750 spielten sich innerhalb des bestehenden Siedlungsperimeters ab. Man füllte die Zwischenräume zwischen der alten und der neuen Mauer auf, wobei man die innere Ringmauer in die Häuser integrierte. Insgesamt fand eine Verstädterung statt, indem die zahlreichen Lücken zwischen den Häusern bebaut, Ställe und Scheunen durch Wohnbauten ersetzt wurden. Die Vorstadt, die 1388 von Berner Truppen niedergebrannt wurde, baute man wieder auf.

1415 fiel Aarau unter Berner Herrschaft. Aarau war fortan eine von mehreren Munizipalstädten im Staate Bern. In gewissen Bereichen verwaltete sie sich weiterhin selbst. Der kulturelle Einfluss Berns war trotzdem evident. Der Ausbau der Stadt im 15. und 16. Jahrhundert kann als Prozess der «Versteinerung» charakterisiert werden. Brandschutzmassnahmen führten dazu, dass man die Holzbauten mit repräsentativen Stein- und Verputzfassaden sowie Brandmauern und Ziegeldächern ausstattete. Der gesteigerte Platzbedarf wurde vielerorts durch Aufstockung wettgemacht: Auf der detailreichen farbigen Planvedute von Hans Ulrich Fisch II. präsentiert sich Aarau 1612 sehr urban mit steinernen, spätgotischen Gassenzügen bei strassenparallelen Dachtraufen.

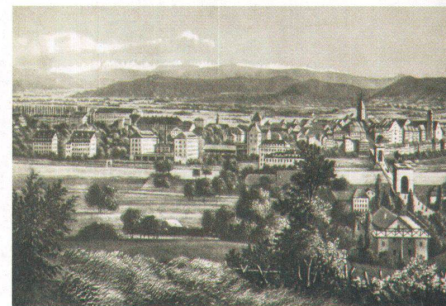
BAROCKISIERUNG DER STADT Auch im 17. und 18. Jahrhundert erneuerte sich die Stadt durch Verdichtung, vor allem Aufstockungen und Parzellen-Zusammenlegungen. Die Fassaden gestaltete man zeitgemäss. Damit mutierte das spätmittelalterlich geprägte Aarau zur kleinstädtischen barocken Berner Munizipalstadt. Vor allem an den Hauptgassen dokumentieren stattliche Bürgerhäuser den bescheidenen Reichtum einer blühenden

Untertanenstadt. Anstelle der spätgotischen Fassaden prägten jetzt wohlproportionierte barocke Fassaden mit regelmässig angeordneten, relativ grossflächigen Fenstern das Gassenbild. Vielerorts wurde erneut aufgestockt und der Dachstuhl um neunzig Grad gedreht. Anstatt der vormaligen Traufen begrenzten nun hohe Giebfassaden mit Aufzügen und barock geschwungenen, schmuck bemalten Dachunterzügen die Gassen und bekundeten den Einfluss der Bernbieter Baukultur.

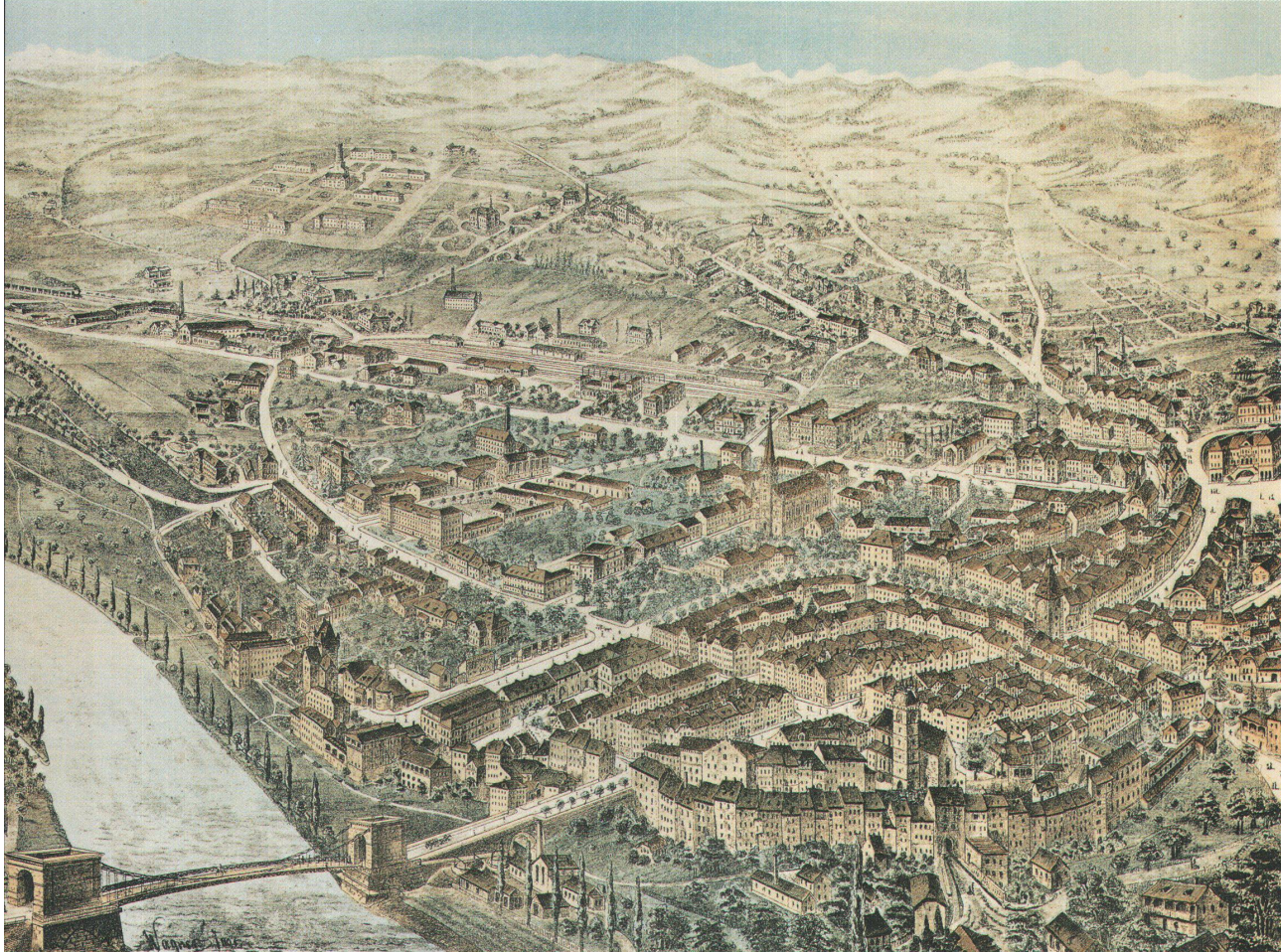
HAUPTSTADT AARAU – DER GROSSE UMSCHWUNG 1798 Im Laufe des 18. Jahrhunderts kündigte sich der grösste Umbruch der europäischen Zivilisation an. Kultureller Hintergrund war die Aufklärung, wirtschaftliche Triebkräfte waren die schnell wachsende Industrialisierung und der expandierende Verkehr. In der Schweiz wurde 1798 das Ancien Régime in die Knie gezwungen und der Helvetische Einheitsstaat mit republikanischer Verfassung ausgerufen. Aarau wurde eine freie Stadt und fungierte sogar sechs Monate lang als Hauptstadt der jungen Schweiz. Zeichen setzten diese kurze «Hauptstadt-Zeit» und der Paradigmenwechsel im Aarauner Stadtplan nur spärlich. Denn Regierung, Parlament, Gericht und Verwaltung der Helvetik mussten angesichts der Zeitknappheit improvisiert untergebracht werden. Der junge Architekt Johann Daniel Osterrieth entwarf in kürzester Zeit einen Plan für den Umbau der Kleinstadt zur Hauptstadt. Doch davon waren just die Grundmauern für ein paar Wohnzeilen aufgeführt, als die Hauptstadt nach Luzern und später nach Bern verlegt wurde.

INDUSTRIALISIERUNGSSCHUB Mit einiger Verzögerung wirkten sich die bürgerliche Revolution und die Industrialisierung im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch auf die Stadtentwicklung aus. Formende Kräfte waren jetzt vorab die schnell expandierende Textilindustrie und der neu geschaffene Kanton. Der mittelalterliche Stadtperimeter wurde ohne zu zögern gesprengt. Aarau wurde ausserhalb der Ummauerung weitergebaut. Die markantesten Neubauten waren grosse Fabriken, Baukörper, die sich volumetrisch mit der Stadtkirche messen konnten. In deren Nähe, immer an landschaftlich attraktiver Lage, thronten die Villen der bürgerlichen Fabrikanten und Politiker. Ebenfalls ausserhalb der «alten» Stadt schrieb sich der Kanton mit einem festlichen Baukomplex für Regierung und Parlament in den Stadtgrundriss ein, einer Anlage, die sich wirkungsvoll auf die bestehenden Stadtstrukturen bezieht.

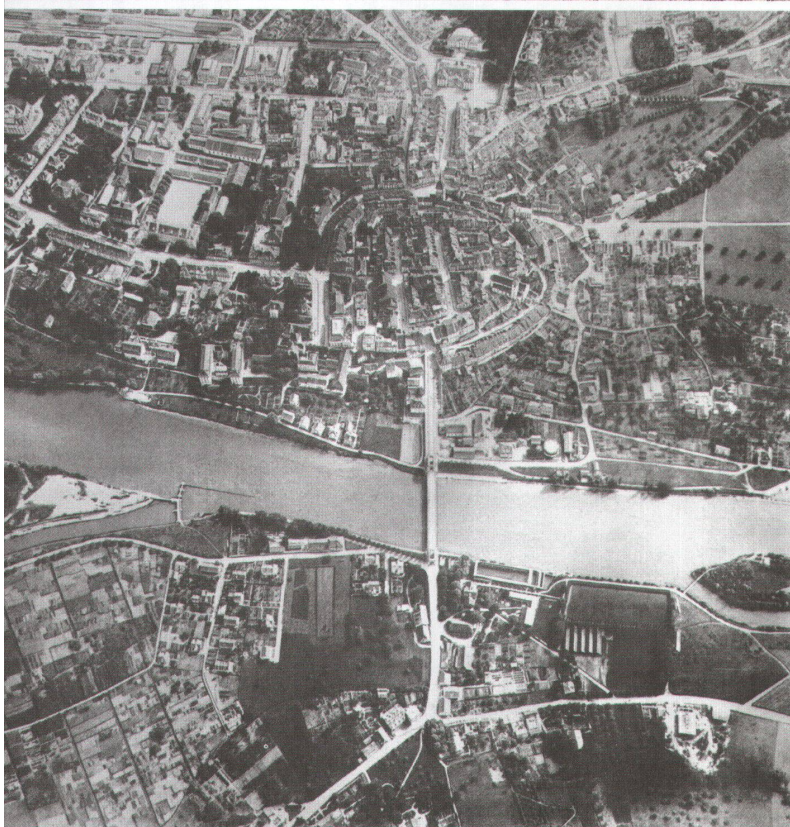
Städtebaulich folgenreich war auch die Öffnung und teilweise Schleifung der Stadttore, die als Hindernisse und als provokative Erinnerung an die alte Ordnung empfunden wurden. Bald wurden sie nicht mehr bewacht, »



^ Jakob Lorenz Rüdüsühli, Stadtansicht aus Nordwesten, um 1865



< Vogelschau aus
Westen von
Ingenieur Wagner,
1884

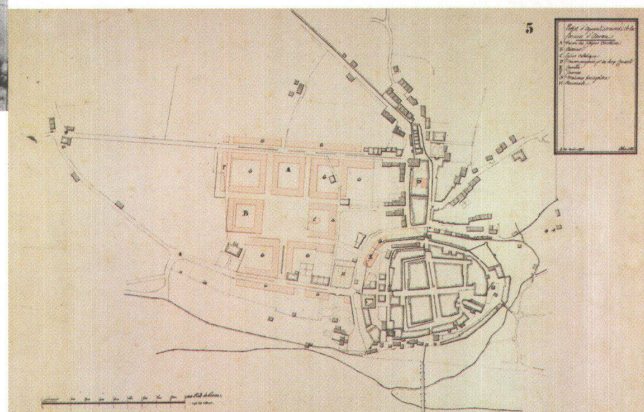


^ Luftaufnahme von Spelterini, um 1910



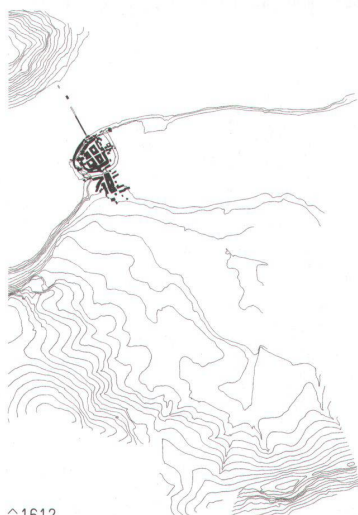
^ Planvedute von Hans Ulrich Fisch, 1612

> Projet d'agrandissement de
la Commune d'Aarau,
Johann Daniel Osterrieth, 1798





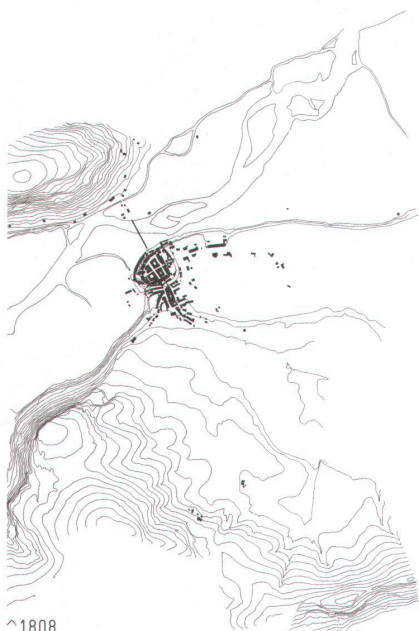
^1300



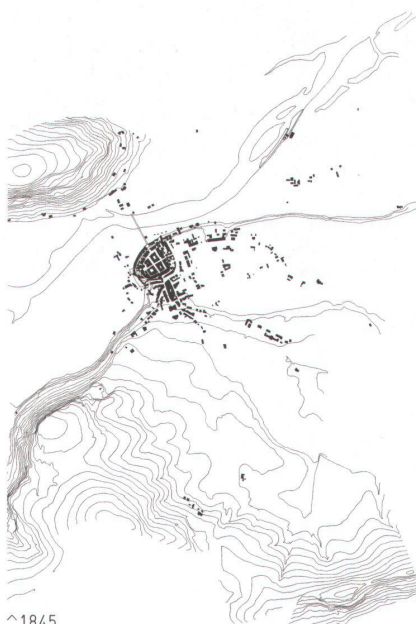
^1612



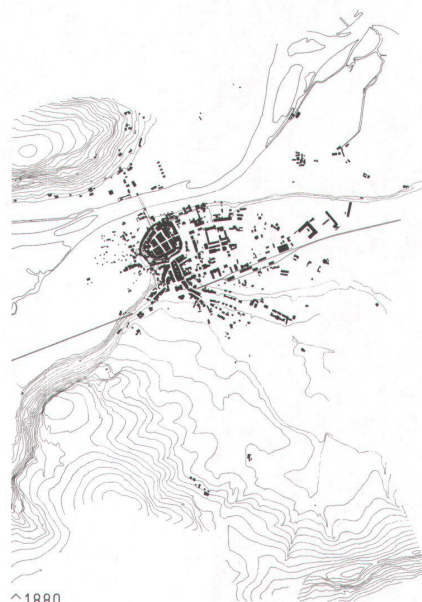
^1770



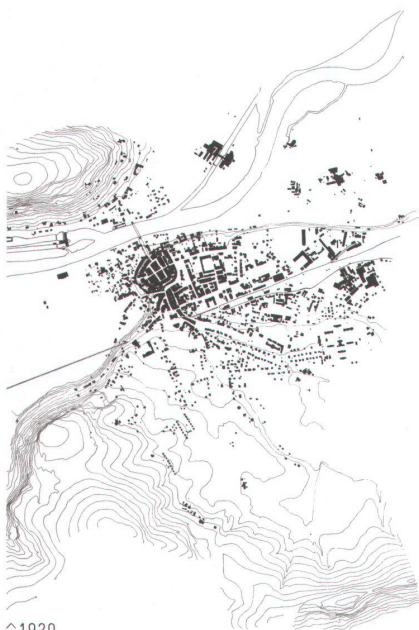
^1808



^1845



^1880



^1920



^1955



^2000

» nachts nicht mehr geschlossen. Die Laurententore wurden 1813, die Aaretore 1829 abgebrochen. Überflüssig waren fortan auch die Stadtmauern und der Stadtgraben. In den Jahren um 1820 füllte man diesen auf und transformierte ihn in eine Promenade, die alsbald zum wichtigen Ort des bürgerlichen Gesellschaftslebens wurde.

DYNAMIK IM EISENBAHNZEITALTER Für das künftige Stadtleben und die Bebauung der Ebene vor dem Laurententor war die Erstellung der Infanteriekaserne (1845–49) ausschlaggebend. Rund um sie entstand ein Militärviertel, das in den kommenden Jahrzehnten zu einer Stadt in der Stadt expandierte. Die Kaserne war von der Laurenzen-Vorstadt her erschlossen. Diese Strasse war bis in die 1880er-Jahre Aaraus repräsentative Chaussee. 1856 wurde Aarau durch die «Schweizerische Centralbahn» mit der Linie Aarau–Olten ins wachsende Eisenbahnnetz eingebunden. Die Eisenbahn wurde sowohl wirtschaftlich als auch städtebaulich zur treibenden Kraft. Das Trasseefüge fügte sich als lang gestrecktes, im Laufe der Jahrzehnte auch zunehmend trennendes Element in Aaraus Stadtstruktur ein. Der Bahnhof wurde Kristallisationspunkt der Stadtentwicklung. Das Aufnahmegebäude von 1859 war Initialbau eines Zentrums, das sich im Laufe der kommenden siebzig Jahre rund um den Bahnhofplatz herausbildete. Zudem eröffnete sich ein Kraftfeld der Urbanisierung zwischen Bahnhof und Regierungsgebäude. Hier entstand, etwas zögerlich zwar, Aaraus neue Geschäftshauptstrasse, die Bahnhofstrasse.

Der Bahnhof wirkte auch als Magnet für Wirtschaftsbauten: Neben Lagerhäusern und Güterschuppen direkt am Gleisfeld siedelten sich östlich des Bahnhofs und «hinter den Gleisen» bald grosse Industrieanlagen an. Wer weiterhin auf Wasserkraft setzte, beispielsweise Fritz Kern, baute die Werkstatteerweiterung immer noch an den Stadtbach. Zukunftsweisender Industriestandort wurde hingegen die Aareebene, wo die inzwischen kanalisierte Aare den zunehmenden Energiebedarf liefern konnte.

STADTPLANUNG ALS ÖFFENTLICHE AUFGABE Die Planung der wachsenden Stadt wurde lange vernachlässigt. Der erwähnte Stadterweiterungsplan Osterrieths von 1798 blieb nach Wegzug der Helvetischen Regierung fast folgenlos. Die Stadt wuchs entlang den bestehenden Wegen und Ausfallachsen – additiv und ohne übergeordnete Idee. Ende der 1870er-Jahre erst nahmen die Aarauer die Stadtplanung als öffentliche Aufgabe wahr mit einem Stadterweiterungsplan von Gonzenbach. Dieser sah Baulinien vor, die vier Entwicklungsgebiete geometrisierten. Der Plan wurde indes als «Reglementierung über das Privateigentum» abgelehnt, die Stadt blieb weitere zwanzig Jahre ohne Bauordnung.

Im Jahre 1900 genehmigte der Grosse Rat den «Rychner-Plan». Dieser erste gültige Bebauungsplan erfasste das ganze heutige Stadtgebiet und verfuhr äusserst pragmatisch, indem er weitgehend auf bestehende Wege und Grenzen abstellte. Das Resultat war eine wenig ordnende, auch kaum gestaltende Planung. Immerhin galt in der zugehörigen Bauordnung die geschlossene Bauweise als Regelfall. Mit einem neuen Bebauungsplan weitete Aarau 1917 das Areal enorm aus: Im Süden wurde ein zusammenhängendes Wohngebiet planerisch erschlossen (Zelgli, Goldern, Gönhard), in der Telli wurden Industrieflächen ausgeschieden.

Bauliche Hauptmerkmale von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg bildeten die Verdichtung des Laurenzengebiets sowie grosse öffentliche Solitärbauten wie Zelglischulhaus, Kantonsschule, alte Badanstalt und Kantonsspital-Komplex. Im Süden erstellte man strassenbegleitende Wohnhäuser. Die Industrieareale wuchsen weiter, sowohl südöstlich des Bahnhofs wie auch an der Aare. 1894 nahm Aarau am kaum genutzten Gewerbekanal ein städtisches Elektrizitätswerk in Betrieb.

<Die Stadt Aarau in neun Zeitschritten:
von der befestigten Burg um 1300
bis zur aufgelösten Wohnstruktur heute.
Pläne: Sammlung Stadtbauamt Aarau

AUSBAU DER WOHNSTADT NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG Die augenfälligsten Veränderungen in der Zeit zwischen 1920 und 1955 passierten in den Wohngebieten Zelgli, Gönhard, Scheibenschachen und obere Telli. Begleitet von einer aktiven Bodenpolitik der Stadt wurde Strassenzug um Strassenzug in offener und halboffener Bauweise ausgebaut. Oben im Gönhardfeld und an den sanften Hängen des Zelgli entstanden durchgrünte Einfamilienhausquartiere für den Mittelstand. Für Aaraus Arbeiterschaft wurden unten im Scheibenschachen Reihenhäuser gebaut.

Gut sichtbar wurden auch Veränderungen in den Industriegebieten. Die Fabrikanlagen wuchsen vor allem zu Beginn der 1920er-Jahre, die Firma Kern nach dem Zweiten Weltkrieg. Es handelte sich hauptsächlich um Verdichtungen an den angestammten Plätzen, besonders hinter dem Güterbahnhof auf der Ebene östlich des Bahnhofs. Die Moderne der Zwischenkriegszeit hinterliess in Aarau wenig Spuren: Einige eher moderate Häuser in den Wohnquartieren, die neue Badanstalt am Kanal oder den Schlachthof. Berühmt wurde das 1928 in Bern demontierte und in Aarau für die Familie Kunath wieder aufgebaute «Saffahaus» von Lux Guyer, das kürzlich durch ein weiteres Versetzen nach Stäfa gerettet werden konnte.

Eine Wende in der Wohnstadt leitete 1947 die Planung des Binzenhofquartiers durch das Zürcher Architekturbüro Häfeli, Moser, Steiger ein. Die geplanten Quartiereinheiten in «gestufter Mischbauweise» mit Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern sowie zugehörigen Kindergärten, Spielplätzen und Läden lösten die additive, strassenweise Bebauung ab. Die neuen Quartiere ermöglichten eine höhere Nutzung und bessere Durchmischung; sie verhinderten zudem eine weitere soziale Polarisierung der Stadtteile. Im Stadtzentrum realisierte man Ende der Fünfzigerjahre endlich den Baukomplex Kunsthaus/Staatsarchiv/Kantonsbibliothek nach einem Entwurf von 1937. Damit verschaffte Aarau der mittelalterlichen Vorstadt ein zeitgenössisches Gegenüber, das zusammen mit dem Regierungs- und Grossratsgebäude den modernen kulturellen Mittelpunkt der Stadt bildete.

EXPANSION UND VERDICHUNG Zwischen 1955 und heute sind Aarau und die Nachbarorte zusammengewachsen. Es war die Zeit der stärksten Verdichtung der Innenstadt, beispielsweise zwischen Altstadt und Bahnhofstrasse, wo über die bisherige Parzellierung hinweg ein einziges Einkaufszentrum entstand. Die Bauordnung von 1959 liess Hochhäuser zu. Die Aarauer akzeptierten sie vorerst als Zeichen des Fortschritts, verboten sie aber später in altstadtnahen Zonen explizit. Ein Konzept für die Standorte solcher Akzente gab es indes nicht. Gut platziert wurden die Wohnhochhäuser in der Goldern und der Telli, die punktförmig beziehungsweise scheibenförmig den Stadtrand markieren. Die Satellitenstadt Telli kann überhaupt als Pioniertat gelten, ist sie doch mit über 1200 Wohnungen und den integrierten Zentrumsfunktionen eine der wenigen, nach einheitlichem Gestaltungsplan verwirklichte Grossüberbauung der Deutschschweiz.

Wie in anderen Schweizer Städten diskutierte man auch in Aarau die Frage der Altstadt-Auskernung. Es ging darum, die wohnhygienischen Zustände zu verbessern und moderne Prinzipien von Licht und Luft durchzusetzen. Gegen Ende des Jahrhunderts gelang es, mehrere leer stehende imposante Fabrikanlagen aus der Pionierzeit der Industrialisierung zu erhalten und sie für Wohnungen, Schulen und Gewerbenutzung sanft umzubauen.

In den vergangenen 15 Jahren lag der Entwicklungsdruck auf dem Gebiet «hinter den Gleisen». Es gewann durch die Bauten der «Bahn 2000» und mit der Projektierung des neuen Bahnhofsgebäudes an Attraktivität und ist jetzt zu einem lebendigen Quartier umgebaut worden. Heute steht der Ausbau der allerletzten Landreserven innerhalb der engen Stadtgrenzen an. In Planung befindet sich auch das ehemalige Schiessstand-Grundstück, dem «Scheibenschachen» am nördlichen Aareufer. Und das Areal östlich der Telli-Überbauung wird wohl als nächstes ins Visier genommen. Die grünen Wohnquartiere werden verdichtet durch Erweiterungsbauten und grössere Ersatzbauten unter Berücksichtigung der Merkmale der Gartenstadt.

Mitarbeit: Felix Kuhn, Martin Steinmann. Der Text basiert auf «Irma Nosedá, Christoph Schlöppi: Aarau Stadt Architektur – Stadtentwicklung in zehn Schritten 1240–2001» AT Verlag, Aarau 2001.

